



## Kulturstadt Graz (?)



Mit ein Grund, warum ich mich vor nun schon sieben Jahren dazu entschlossen habe, ausgerechnet in Graz zu studieren, war daß Graz damals den Ruf einer Kulturstadt hatte; und zwar nicht nur im Sinne einer klassischen (da hätte ich ja gleich in Salzburg bleiben können). In meiner Vorstellung war Graz eine Stadt, in der man kulturell alles finden konnte, angefangen von Klassikern wie Mozart und Verdi über Rock-, Blues- und Jazzgrößen bis hin zu lokalen, eher unbekanntem Bands.

Nun, ich kam also nach Graz und mußte feststellen, daß schon damals der Ruf (leicht) überholt war. Die Klassiker gab und gibt es zwar nach wie vor, die Rockgrößen waren schon etwas dünner gesät und die Veranstaltungen mit lokalen oder eher unbekanntem Bands mußte man schon beinahe mit der Lupe suchen.

Seither hat sich natürlich einiges geändert und über Veränderungen kann man sich manchmal auch durchaus freuen, wer will schon, daß immer alles beim Alten bleibt!?. In diesem Fall wäre das Alte aber noch besser gewesen als die nachfolgenden Veränderungen.

Wie gesagt, die Klassiker gibt es noch immer. Aber für mich ist Kultur mehr als die Neuinszenierung einer Verdioper. Und für dieses Mehr ist in Graz inzwischen offenbar kein Geld, kaum Platz und nur minimales Interesse (und das meist auch nur von den Betroffenen) vorhanden.

Aber wieso rege ich mich eigentlich darüber auf? Immerhin sind doch ganze 7,5% des Kulturbudgets für alternative Kulturprojekte veranschlagt!! Von diesem Geld wird zwar auch der Steirische Herbst finanziert, aber der braucht sicher nicht so viele Mittel, daß nicht auch noch für andere Kulturinitiativen was übrigbleiben würde.

Oder doch?

Alternative Kulturinitiativen sind inzwischen nicht mehr viele zu finden, und das liegt ganz eindeutig nicht daran, daß in Graz kein kreatives Potential vorhanden wäre.

Ganz im Gegenteil tummeln sich an die 200 Bands aller Stilrichtungen in diversen Kellerlöchern, die den stolzen Namen Proberaum gar nicht verdienen!

Menschen, die Musik machen, tun das nicht deswegen in feuchten Kellerlöchern, weil es sich bei ihnen um eine lichtscheue Menschenart handelt, sondern weil sie froh sein können, wenn sie überhaupt einen derartigen Platz zum Proben finden können.

Proberäume sind nämlich Mangelware und jede Band kann froh sein, wenn sie überhaupt einen halbwegs brauchbaren Raum findet. Meist kann sie diesen dann auch nur ca. ein halbes Jahr behalten, weil dann unweigerlich die ersten AnreinerInnenklagen kommen und die MusikerInnen wieder raus müssen.

Die Toleranz der Bevölkerung in dieser Stadt ist wirklich bemerkenswert! In einer Stadt zu leben, heißt auch mit einem gewissen Lärmpegel zu leben, der sich nicht unbegingt an die Zeiten hält, an denen Lärm erlaubt ist. Wer würde schon auf die Idee kommen, eine Klage einzubringen, weil man um vier in der Früh von einer Straßenreinigungsmaschine geweckt wird? Wenn der Lärm (!!) allerdings von langhaarigen (!) MusikerInnen erzeugt wird, sind innerhalb kürzester Zeit Proteste zu hören. In diesem Fall

ist dann meistens auch das Recht auf seiten der Klagenden (oder haben die einfach so cleveren Anwälte, die das Recht erkämpfen?), und das Fazit ist dann: raus aus dem Proberaum und viel Spaß (und Zeit) beim Suchen eines Neuen.

Es kann natürlich für die musikalische Weiterentwicklung der Betroffenen auch nicht gerade förderlich sein, wenn sie den Großteil ihrer Freizeit - anstatt mit Üben - mit Raumsuchen verbringen.

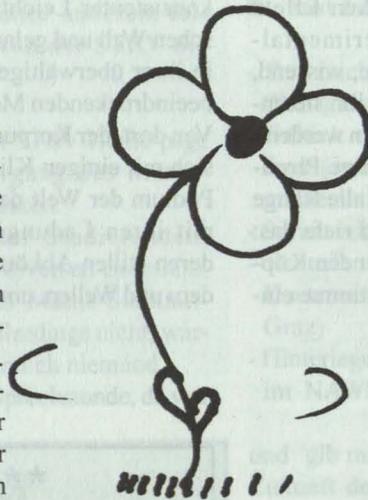
Und was tun unsere lieben Landesväter und (inzwischen auch) -mütter, um die Situation zu verbessern? Herzlich wenig!! Man hat bisher eigentlich noch nie gehört, daß sich unsere PolitikerInnen - allen voran Kulturlandesrat Peter Schachner-Blasicek - dafür eingesetzt hätten, daß

MusikerInnen entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, und wenn wieder einmal einer der wenigen noch vorhandenen alternativen Veranstaltungsräume zugebaut wird, schauen sie nur kalt lächelnd zu (sofern sie überhaupt Kenntnis davon nehmen).

Eins dieser wunderhübschen Beispiele ist die ESC, die bis vor einigen Monaten neben eigenen

Veranstaltungen auch vielen anderen Kulturgruppen (u.a. dem Kulturreferat der ÖH-TU-Graz) ihren Veranstaltungsraum zur Verfügung stellte.

Vor einigen Monaten wurde ihnen die Betriebsstättengenehmigung entzogen, weil vor zehn Jahren ein Formfehler begangen wurde, eigentlich ein Fehler der Behörde, aber das Ergebnis war dennoch der Entzug der Genehmigung, und daß Graz wieder um einen Veranstaltungsraum ärmer ist. Berufung ist (gesetzlich!) nicht möglich, das heißt, die ESC darf einen Neuantrag stellen, und das kann, wie jede/r, der/



Fortsetzung rechts



Betrachtungen...

## Verblüffende Analogien



atomos, diesen Begriff führten die beiden Philosophen der Antike, Demokrit und Leukipp, ein, der soviel bedeutet wie "unzerteilbar" oder "kleinster Baustein". Sie meinten damit, daß alle Materie aus diesen "kleinsten Bausteinen" aufgebaut ist.

Nun gab es auch in der näheren Vergangenheit in unserem Land Politphilosophen, die sich Gedanken darüber machten, wie groß denn die Größe der "kleinsten Bausteine" für den Bau eines Sozialstaates sein müßte, um das ganze Gefüge auf ein möglichst breites Fundament zu stellen. Sie nahmen Maß und gaben "ihren Bausteinen" eine durchaus ausreichende Größe, um auch für die Zukunft gerüstet zu sein.

Eine maßgebliche Rolle in der Entwicklung der einzelnen der Wissenschaften spielte schon immer die Kirche. War sie es doch, die es immer wieder verstand, sich den gegebenen staatlichen Strukturen anzupassen und den Rest der Welt zu vertrösten.

Natürlich immer mit dem Argument der, in gewisser Weise, von oben erteilten Kompetenz. Nicht umsonst wurde Galilei unter Androhung des Todes zu einem öffentlichen Widerruf seiner Theorien gezwungen, um nicht die Position der Kirche in Frage zu stellen.

Vor kurzem hat sich die österreichische Bischofskonferenz zum Thema "Sparpaket" geäußert. Wie nicht anders zu erwarten, kam es zu einer der üblichen, in letzter Zeit immer häufiger auftretenden "lauwarmen" Stellungnahmen. Man billige das Sparpaket, aber es sei sozial nicht so ausgewogen, wie man es sich wünsche.

Was die Bildungspolitik der neuen Regierung angeht, muß bei dieser Aussage zum Glück niemand mit dem Tode bedroht werden. Nun hat ja die Geschichte der Physik durchaus Beispiele zu bieten, an der unsere Regierung sich Anregungen geholt haben könnte.

Nehmen wir nur einmal Johannes Kepler her. Wir alle wissen, daß er ein großartiger Wissenschaftler und Theoretiker war. Trotzdem konnte damals nur der forschen, der es sich leisten konnte. So hat er lange dem überaus wohlhabenden Tycho de Brahe gedient, der ihn erst am Ende seines Lebens bat: "Laß mich nicht umsonst gelebt haben." Zwischenzeitlich hat, wie alte Schriften belegen, Kepler sein Leben auch durchaus damit verdient, zum Beispiel für den Feldherrn Wallenstein vor den Schlachten Horoskope zu erstellen.

Auch heute scheint die Tendenz wieder dahingehend zu sein, daß in Zukunft nur mehr der studieren können wird, der es sich auch leisten kann.

Als Physiker hätten wir vielleicht noch die Alternative, in den esoterischen bzw. halbwissenschaftlichen

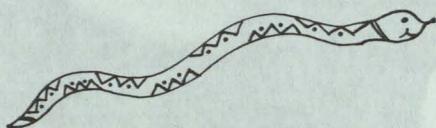
Bereich einzusteigen, sprich, um sich auf die Straße zu stellen, den Leuten Halbedelsteine in die Hand zu drücken und sie über deren "Schwingungen und Energien" aufzuklären. In Memoriam Johannes Kepler.

In den letzten ca. 150 Jahren haben Wissenschaftler entdeckt und bewiesen, daß es noch kleinere Bausteine gibt als die "kleinsten Bausteine", wie Demokrit und Leukipp sie lange zuvor sich vorgestellt hatten. Die Forschungen zeigten, daß es eine ganze Fülle an kleineren Bausteinen gab, deren Berechnung und Nachweis eine Menge an Problemen und Neuerungen nach sich zog (z.B.: Quantentheorie, ..., und vieles mehr).

Bei den jetzigen Maßnahmen der Regierung, die jetzt, eigentlich relativ spät, erkannt hat, daß die Bausteine der damaligen Politphilosophen für den Sozialstaat Österreich viel zu groß dimensioniert waren, hat man das Gefühl, daß sie, ab der Entdeckung der kleineren Bausteine, die gesamte Entwicklung dazwischen ausläßt und versucht, das Problem mit den Mitteln einer Art Chaostheorie (ohne dieselbige in Verzug bringen zu wollen) zu lösen. Dementsprechend schaut die Lösung dann auch aus. Die Regierung täte gut daran, ihre Einsparungsschritte ein bißchen zu "quantisieren".

Eigentlich sollte ich ja einen Vergleich zwischen dem Werdegang eines großen Physikers und dem Leben eines Physikstudenten an der TU-Graz schreiben. Aber aus aktuellem Anlaß sind mir vor dem Computer all diese Dinge beim Vergleichen eingefallen, und ich dachte mir, bring sie doch einfach "zu Papier".

Erich Kelz



Fortsetzung von Seite 10

die die österreichische Bürokratie kennt, weiß, dauern.

Die ESC hätte jetzt natürlich die Möglichkeit, sich nach neuen Räumlichkeiten umzuschauen. Das tut sie auch, aber wie gesagt: Räume sind Mangelware. Nicht, daß es sie nicht geben würde, aber leerstehende Spekulationsobjekte sind offensichtlich gewinnbringender, als diese über längere Zeiträume zu vermieten.

Es ist wirklich an der Zeit, daß sich die Grazer Kulturschaffenden zusammenschließen und gemeinsam versuchen, ihre Ziele zu verwirklichen. Das Mäzenentum ist ja leider ausgestorben, und auf good-will-Aktionen unserer PolitikerInnen warten kann man, bis man schwarz wird.

Gabi Burgsteiner